

**Der singende Schreinermeister Johann Müller aus Burghaslach stellte sein neues Programm in Oberscheinfeld vor**

# Liebeseerklärung eines Sohnes an den Vater

**Zum Abschluss gab es bei der Veranstaltung im Rahmen des Schwarzenberger Herbstes viel Beifall vom Publikum**

**OBERSCHEINFELD (rf) – Die fränkische Sprache war dem „singenden Schreinermeister“ Johann Müller aus Burghaslach schon immer ein großes Anliegen bei seinen Konzerten.**

Durch seine enge Zusammenarbeit mit dem fränkischen Dichter Helmut Haberkamm aus Spardorf versucht er nun auch noch die letzten Reste des hochdeutschen Wortschatzes aus seinen Liedvorträgen zu verbannen. Den Erfolg konnten knapp 70 Gäste beim über zweistündigen Auftritt im Rahmen des Schwarzenberger Herbstes in Oberscheinfeld miterleben. „Steigerwälderisch“ in Reinkultur erklang bei fast allen seinen Liedern.

Ohne Umschweife zeigt Müller das menschliche Leben in all seinen Höhen und Tiefen auf, und lässt dabei auch immer seine Meinung mit einfließen. So bot der 42-jährige fränkische Liedermacher, der sich selbst als „richtiger fränkischer Blueser“ bezeichnet, emotional geladene Eigenkompositionen. Teils humorvoll, mit der Fähigkeit zur Selbstironie, dann aber auch sarkastisch, melancholisch, gefühlvoll, aggressiv, um gleich wieder einen Gang zurück zu schalten, und nachdenklich zu werden.

In seinem Lied „Staub und Asche, a Schäufala Dreeg, is des was bleibt von uns“ macht er auch vor dem Tod nicht

halt. Mit aktuellen Beispielen erinnert er an Schicksale, die tief bewegen. Bewegt stellte er das Titellied seiner neuen Konzertsreihe „Zwaa Händ“ vor. Es handelt sich dabei um eine „Liebesgeschichte“. Aber nicht auf eine Frau, sondern auf seinen Vater gemünzt.

Dieser hat ihn mit „Zwaa Händ“ als Kind geführt und ihm dann auch das Schreinerhandwerk gelehrt.

Kritisch setzte er sich in einem Lied mit dem Fernsehkonsum auseinander. Hervorragend gelingt es dem „echt fränkischen Orginol aus Hosla“, bei dem das Fernsehen inzwischen auch schon zu Gast war, die gehaltvollen Texte in geschliffene Melodien zu verpacken. Seine Lieder erklingen harmonisch, sind ohne Kanten und Brüche, auch wenn die Emotionen hin und wieder überkochen.

Mit einfachen Worten, „grod naus“, konfrontiert er die Zuhörer mit alltäglichen Geschichten, für die viele keinen Blick und kein Gespür mehr haben. Johann Müller steht fest im Leben und registriert mit wachen Auge und Ohr, was um ihn herum geschieht und was letztlich jeden betrifft.

So schildert er an die Probleme bei der Kindererziehung und stellt teils resignierend, aber auch mit einer gewissen inneren Freude fest, dass es seine Eltern ebenfalls nicht leicht hatten, und er dennoch seinen eigenen Weg



*Die Leidenschaft, mit der Johann Müller seine Lieder vorträgt, zeichnet sich in seinem Gesicht ab.*  
Foto: Fritsch

gegangen ist. Dass er selbst von seiner Musik und der vorgetragenen „Botschaft“ überzeugt ist, erkennt man an seiner Mimik und Gestik.

Da sein Konzert im Rahmen des Schwarzenberger Herbstes mit dem Thema „Erde“ stattfand, erklang auch das Lied vom alten Birnbaum, der trotz seiner tiefen Erdverwurzelung eines

Tages gefällt wird. Nur die Erinnerungen bleiben an ein Stück Natur, das für manchen auch zu einem Stück Dorfkultur wurde.

Mit viel Beifall verabschiedete das Publikum, das zum Teil mit dem Fahrrad aus Markt Bibart kam, den „erd- und heimatverbundenen“ Sänger aus dem Steigerwald.